

MATTHEW
STOKOE

COLONY
OF
WHORES

Aus dem Amerikanischen von Manfred Sanders

FESTA

Die australische Originalausgabe *Colony of Whores*
erschien 2014.

Copyright © 2014 by Matthew Stokoe

Einmalige Auflage September 2019

Titelbild: Dean Samed

Copyright © dieser Ausgabe 2019 by Festa Verlag, Leipzig

Alle Rechte vorbehalten

*Für meine Frau Elizabeth,
die schon viel zu lange wartet.*

Der Himmel über der Stadt sah aus, als hätte jemand Kerosin darübergeschüttet und angezündet. In den Santa Monica Mountains, in der Umgebung des Encino-Stausees, brannte der Wald jetzt seit drei Tagen, und der nördliche Teil des Los-Angeles-Beckens lag unter einem dünnen Rauchsleier. Bei Tage schimmerte das Licht matt und metallisch, aber abends, wenn die Sonne unterging, war der Himmel über dem Pazifik malvenfarben und golden und Holzkohle und verbrannte Rose, und die Menschen kamen im Hafen und an den Stränden zusammen, um den Anblick zu bewundern.

80 km/h. Olympic Boulevard. Tim schaltete die Vespa in den dritten Gang und knatterte nach Santa Monica hinein. Im Helmradio eine Nachrichtensendung: weitere amerikanische Verluste in Afghanistan, eine tödliche Gasexplosion in Culver City, das kalifornische Haushaltsdefizit, Prophezeiungen des wirtschaftlichen Ruins ...

Fetzen eines täglichen Katers.

Vor vier Jahren, nachdem sein letztes Drehbuch auch nichts geworden war, hatte er das Autorenhandtuch geworfen und angefangen, jeden Abend eine Flasche Wein zu trinken.

Die Läden, die Lichter und die Autos huschten vorbei.

Überall um ihn herum wurden die Menschen vom Feuerschein des Sonnenuntergangs beleuchtet.

Aber während er Rauch einatmete und sich durch den Verkehr schlängelte, war das Einzige, was er sah, Jocelyn. Umringt von einer Gruppe Männer.

Ein neunstöckiges Parkhaus an der Ecke Wilshire Boulevard und South Barrington Avenue. 2008 stillgelegt, aber noch nicht abgerissen, weil Haushaltskürzungen des Stadtrates von Santa Monica den Abriss auf unbestimmte Zeit verzögerten. Grauer Beton, talentfreie Graffitis, die Schranken aus ihren Halterungen gerissen – nichts Besonderes. Nur ein weiteres Symptom des üblichen L.A.-Verfalls.

Tim war schon einmal dort gewesen. Vor einer Woche. Als er vor dem Café gehalten hatte, in dem Jocelyn arbeitete.

Als sie bereits die Straße hinunter verschwand, auf dem Beifahrersitz eines blauen Toyota Prius.

Jocelyn.

Seine Freundin seit anderthalb Jahren.

Sozusagen.

Sie hatten sich bei einem Wochenendseminar für Drehbuchschreiber kennengelernt, zu dem Tim sich im Zuge eines halbherzigen Versuchs, seine Autorenkarriere wiederzubeleben, angemeldet hatte. In der Mittagspause des zweiten Tages hatten sie den Kurs sausen lassen und – statt über die Positionierung von Wendepunkten im zweiten Akt zu debattieren – auf ihrer Matratze die Laken durchgeschwitzt.

Man musste kein Einstein sein, um zu erkennen, dass sie nicht ganz richtig im Kopf war. Aber Tim hatte immer noch schwer an Rebeccas Tod zu knapsen, und mit Jocelyn zusammenzuziehen bot ihm zumindest die Illusion, dass es noch andere Dinge im Leben gab außer Trauer.

Die ersten sechs Monate waren gar nicht so übel gewesen, wenn man ihre Verschiedenheit bedachte – sie eine Ex-Methsüchtige, angetrieben von Diät-Cola und

einer funkelnden Mischung aus Wut und Selbstbetrug; er verschlossen, sediert von Wein, ein im Entstehen begriffener Einsiedler.

In den nächsten sechs Monaten jedoch war es mit ihrer Beziehung immer steiler bergab gegangen, nachdem es für Tim unmöglich geworden war, die Tatsache zu ignorieren, dass seine Partnerin ebenso sehr von ihrer Sexbesessenheit beherrscht wurde wie von ihrer Sucht nach überkoffeinierter Cola.

Die beiläufigen Vorschläge von Gruppensex, die schon früh während ihres Zusammenlebens begonnen hatten, wurden häufiger. Es gab Abwesenheiten, regelmäßig und über längere Zeiten, die sie nicht zu erklären geruhte. Es gab Telefonanrufe, die sie in einem anderen Zimmer entgegennahm.

Tim war ausgezogen, in die Wohnung, die Rebecca ihm hinterlassen hatte. Aber er hatte sich weiterhin mit Jocelyn getroffen; die Tinktur aus Ennui, die zu der Zeit sein Blut trübte, machte es leichter, ihre ständige Untreue zu ertragen, als die Sache sauber zu beenden. Dazu kam, dass sie einer seiner wenigen sozialen Kontakte war, eine Tatsache, die sie – trotz all ihrer Fehler – zu einem wertvollen Aktivposten in seinem begrenzten Leben machte.

Aber jetzt verlor sie an Wert.

Rapide.

Wieder nicht im Café. Der gleiche Wochentag. Die gleiche Zeit. Es war nicht allzu schwer gewesen, sich auszurechnen, wo sie sein mochte.

Tim rumpelte über den rissigen Beton der Parkhausauffahrt und fuhr die Spiralrampe nach oben. Keine der Etagen war beleuchtet, aber die verblassende Abenddämmerung und das Licht seines Scheinwerfers reichten

aus, um ihm die Verwüstung zu zeigen, die sich in den vier Jahren der Nichtbenutzung in dem Gebäude ausgebreitet hatte.

Auf den unteren Etagen: Berge von Müll und Schutt, illegal abgeladen von privaten Entsorgungsfirmen. Weiter oben, über dem Gestank des verrottenden Abfalls: kleine Ansammlungen von Matratzen und Pappkartons, Einkaufswagen in lockeren Halbkreisen, um die Illusion einer schützenden Wagenburg zu erzeugen. Obdachlose, teilweise ganze Familien, blickten kurz vom trüben Licht ihrer Laternen und Kocher auf, als Tim vorbeifuhr.

Auf der siebten Etage, bar von Müll und Menschen, parkte er die Vespa und nahm den Helm ab. Eine hohle Stille. Sein Atem in seinen Ohren. Er wappnete sich. Wusste, was er auf der Etage über ihm finden würde.

Lautlos ging er die letzte Rampe hinauf, versteckte sich hinter einem Pfeiler, beobachtete.

In der Mitte der Etage: sechs Autos wahllos abgestellt, zwei mit eingeschaltetem Licht, die meisten mit offenen Türen. Leute in den Autos und um diese herum, sie bewegten sich vor dem Licht, wurden kurz erfasst, wenn sie von einer Stelle zur anderen gingen, von einem Partner zum anderen. Die Briten hatten einen Namen dafür. *Dogging*. Sex mit Fremden an abgelegenen öffentlichen Orten.

Auf dem Rücksitz eines Camry waren die Silhouetten zweier männlicher Oberkörper zu sehen, irgendetwas rammelnd. Drei andere Männer standen um die Vorderseite eines alten Taurus herum, mit offenen Hemden, die Hosen heruntergelassen. Diagonal über der Motorhaube liegend, ihr Kopf rückwärts über einem Kotflügel hängend, schlenkerte Jocelyn hin und her, während die Männer sie vögelten.

Sie war nackt, ihr magerer Körper wirkte noch magerer, weil sie den Rücken durchdrückte. Ihr Gesicht war verborgen, aber man konnte ihre Stirn und ihr kurzes rotes Haar zwischen den Beinen eines der Männer hindurchsehen.

Jenseits der Wagen, wo das Licht sich zu einem Geflecht von Schatten verdünnte, stand eine blonde Frau hinter der offenen Tür eines blauen Prius, eine Hand zwischen ihren Beinen, und beobachtete Jocelyn. Genau wie in der letzten Woche, als Tim ihr gefolgt war.

Als die Männer mit Jocelyn fertig waren, nahm sie ihre Kleidung und ging nackt zu dem Prius hinüber. Die Scheinwerfer erfassten einen feuchten Schimmer auf ihrem Gesicht und ihren Brüsten, entlang der Innenseiten ihrer blassen Schenkel.

Die blonde Frau trat ins Licht und ihr entgegen, mit einem Ausdruck furchtsamer Bewunderung auf dem Gesicht, als wäre Jocelyn gerade von irgendeiner gefährlichen Reise zurückgekehrt, nach der diese Frau sich selber sehnte, aber nicht den Mut besaß, sie anzutreten. Sie strich mit den Händen über Jocelyns Körper, dann nahm sie ein Handtuch aus dem Wagen.

Als Jocelyn abgetrocknet und angezogen war, warf sie sich in Pose und streckte die Hand aus. Die Blonde nahm mehrere Blätter Papier aus dem Handschuhfach und reichte sie ihr. Das Licht war hell genug, dass Tim sehen konnte, dass sie gelb waren.

Tim auf einer Bank in einem kleinen Park. Der Tag vorbei und dunkel. Kaum Verkehr auf dem Wilshire Boulevard. Eine Reihe von Kinoreklametafeln vor einer Baustelle, die hartes, quecksilbriges Licht über die Allee warfen. Der Geruch des Fettes vom Schnellimbiss und die heiße

Staubigkeit des stundenlang von der Sonne gebackenen Betons überlagerten jeden Duft nach Gras oder Laub, der in diesem traurigen Scheinbild von Natur überlebt haben könnte.

Tim hatte auf Vogelgezwitscher gehofft, auf eine kleine Reminiszenz daran, dass noch immer irgendein dünner Faden die Stadt mit einer größeren Welt verband, in der die menschlichen Leidenschaften nicht so von Grund auf verdorben waren.

Aber auch davon gab es nichts.

Er starrte stumpf auf die Straße.

Auf der anderen Seite des Boulevards schwenkte eine junge Frau auf einer rot-weißen Triumph Thruxton an den Bordstein und stieg ab. Tim beobachtete sie. Sie trug eine einteilige schwarze Lederkombi und Militärstiefel, und als sie ihren Integralhelm abnahm, sah er, dass sie kurz geschnittene dunkelblonde Haare hatte.

Sie stand einen Moment da und schaute zu einer der Reklametafeln hoch – eine grelle Werbung für einen teuren Actionstreifen mit haufenweise Explosionen. Die Frau sah sich nach beiden Seiten um, dann nahm sie etwas aus einer Packtasche an ihrem Motorrad.

Sie hielt es mit ausgestrecktem Arm in der Hand – eine Flasche, in deren Hals ein Stoffetzen gestopft war. Und dann brannte der Stoff, eine helle Flamme, eingerahmt von öligem Rauch, und da war ein Grinsen auf dem Gesicht der jungen Frau, breit und irre, als sie sich umdrehte, ausholte und die Flasche auf die Werbetafel schleuderte.

Der erste Gedanke, der Tim durch den Kopf schoss, war ein müdes, augenrollendes »Gott, was für eine Scheißstadt ...« Aber dann zerbrach die Flasche, und die Reklame ging in Flammen auf, und Tim, der gedacht

hatte, dass ihm mittlerweile alles egal war, murmelte verblüfft: »Die Schnecke hat gerade eine Werbetafel in Brand gesetzt ...«

Der Motor der Thruyton brüllte auf, und Tim schaute zurück auf die Straße und sah, wie die junge Frau auf die erste Querstraße landeinwärts zuraste. Ihr Rücklicht blitzte kurz auf, als sie sich der Ecke näherte, und verblasste dann, als sie sich mit hohem Tempo in die Kurve legte. Und dann war von ihr nur noch das verklingende Dröhnen ihrer Maschine übrig.

Tim sah zu, wie die Reklametafel brannte, sah zu, wie die Rückwand sich auflöste und dahinter das stützende Gitterwerk zum Vorschein kam, und er dachte, dass in der Schönheit dieser Zerstörung, in der wahnsinnigen Ungeheuerlichkeit dieser Tat ein Echo dessen erklang, was er im fehlenden Vogelgesang des Parks zu finden gehofft hatte.

— 2 —

Jocelyns Wohnung war kahl. In einem Versuch, das Innere ihres Kopfes zu entrümpeln, hatte sie ihre Bude von allem befreit, das keinem notwendigen Zweck diente. Kein Schnickschnack, keine Blumen, keine Bilderahmen.

Tim lag auf ihrem Bett und lauschte der Dusche im Badezimmer.

Er hatte ihr genug Zeit gelassen, um in ihre Wohnung zurückzukehren, dann war er hereingeschneit und hatte sie beiläufig gefragt, wo sie gewesen sei. Sie hatte nur mit den Schultern gezuckt, »nirgends« gesagt und jede weitere Unterhaltung abgeblockt, indem sie die Badezimmer-tür hinter sich schloss.

Jetzt kam sie zurück ins Schlafzimmer, zog sich ein T-Shirt an, trank eine halbe Dose Diät-Cola und ging rauchend auf und ab, wobei sie ihn kaum ansah.

Sie sagte: »Versuch's mal mit dem *Weg des Künstlers*.«

»Ich habe keine Schreibblockade.«

»Du hast nichts geschrieben, seit wir uns kennengelernt haben.«

»Immerhin zwei Drehbücher.«

»Digitalvideos. Haben beide weniger als einen Riesen gebracht.«

»Besser als gar nichts.«

»Du solltest mal sehen, was ich gerade schreibe.«

Tim schnaubte. Jocelyn produzierte am laufenden Band Drehbücher in einem wilden Zigaretten- und Koffein-Rausch, vier oder fünf pro Jahr, aber sie waren alle

gleichermaßen Mist. Genau wie er hatte sie regaleweise Autorenratgeber und -anleitungen, sie hatte Workshops bei Robert McKee besucht und Syd Field auf YouTube studiert, aber ihre Ideen waren langweilig und ihr Verständnis für Struktur unterirdisch. Bislang war es ihr nicht einmal gelungen, das Interesse des heruntergekommensten drittklassigen Agenten zu wecken.

Als sie mit ihrer Zigarette fertig war, nahm sie einen kleinen Stapel getippter Blätter vom Schreibtisch in der Ecke und hielt sie ihm hin.

»Ich dachte, du könntest vielleicht die Dialoge ein bisschen aufpolieren. Ändere sonst nichts. Wäre cool, wenn ich es nächste Woche zurückhaben könnte.«

Jocelyn verließ das Zimmer. Tim starrte an die Decke, dann aus einem Fenster auf schwarzen Himmel und die Spitzen von Palmen, spärlich beleuchtet von Straßenlaternen.

Es waren 25 Seiten. Er setzte sich mit dem Rücken an die Wand und las sie, mehr um die Rückkehr in die Einsamkeit der Wohnung seiner toten Schwester hinauszuzögern als aus echtem Interesse. Er wusste, was er finden würde – schlecht entwickelte Charaktere, einen unsinnigen roten Faden, eine Handlung voller Lücken ... Und grässliche Dialoge.

Nur dass es nicht so war. Was er vorfand, war etwas mehr als der erste Akt eines feinsinnig beobachteten und elegant strukturierten Dramas. Das Ganze wurde veranstaltet von Jocelyns typischer Mittelschulprosa, und die Dialoge waren oft ziemlich platt, aber das Gerüst des Drehbuchs – die Abfolge und Balance der Szenen, die durch die Handlung voranschreitenden Wendepunkte, die Manipulation der Sympathie – war meisterhaft ausgeführt.

Die Geschichte, oder zumindest das, was ihm davon vorlag, war ein Porträt von drei aufstrebenden Filmemachern, die sich abmühten, in der Branche Fuß zu fassen. Angetreten mit hochtrabenden Idealen, künstlerischer Integrität und cineastischem Anspruch, erliegen sie schon bald der Verführung Hollywoods und geben schließlich die charakterfokussierten Independentfilme auf, um sich stattdessen auf einen gewinnträchtigen Mainstream-Actionfilm zu konzentrieren.

Sobald der Film jedoch fertig ist, erleidet ihre Karriere einen katastrophalen Rückschlag, als einer der Leiter der Filmverleihfirma, die die Rechte für ihren Actionfilm erworben hat, beschließt, den Film für unbegrenzte Zeit auf Eis zu legen. Sie reagieren darauf, indem sie ihn ermorden, im Wissen, dass sein Geschäftspartner den Film veröffentlichen wird.

Draußen im Wohnzimmer war Jocelyn damit beschäftigt, staubzusaugen und dabei ein persönliches Bestätigungsmantra zu rezitieren. Es war irgendein Blödsinn über das Befreien der Kreativität und das Erlangen von Erfolg; Tim hatte es schon tausendmal gehört. Jetzt kam ihm allerdings der Gedanke, dass sie, wenn sie dieses Drehbuch fertigstellte und der Rest davon genauso gut war wie diese Probe, eine gar nicht so schlechte Chance hatte, ihren Wunsch erfüllt zu bekommen.

Er legte die letzte Seite ab und fragte sich, wie Jocelyn, bis jetzt so eine erbärmliche Niete in der Kunst des Drehbuchschreibens, plötzlich ein Werk von solcher Qualität verfasst haben konnte.

Tim stieg vom Bett und ging ins Wohnzimmer. Er wedelte mit den Seiten. »Das ist gut.«

»Es wird mich zu einem Rockstar machen.«

»Hast du ein Exposé von dem Rest?«

Sie tippte sich an den Kopf. »Hier drin.«

»Echt? Du hast das hier geschrieben und hast nicht mal ein Exposé oder eine Step-Outline?«

»Ich versuche gerade eine andere Vorgehensweise.«

»Was passiert im zweiten Akt?«

»Hab ich noch nicht entschieden.«

»Dieser Typ, Tad Beaumont, der Leiter der Produktionsfirma ...«

»Ja, Mann, was ist mit ihm?«

»Er wird so was wie eine persönliche Krise durchleben, stimmt's? Weil er seine Ideale verraten hat, ganz zu schweigen davon, dass er zum Mörder wurde?«

»Kann sein.«

»Kann sein? Denkst du nicht, dass es quasi zwingend ist für diesen Handlungsbogen?«

Jocelyn sah ihn ausdruckslos an. »Weißt du, Tim, mir zu zeigen, wie schlau du bist, ist nicht das Gleiche wie tatsächlich etwas zu schreiben.«

Sie ging ins Schlafzimmer und machte die Tür hinter sich zu.

Tim unterdrückte den Drang, sie als Miststück zu beschimpfen, sie anzubrüllen, dass er alles über ihren Betrug wisse. Er ließ seine Blicke durch das karge Zimmer wandern und spürte, wie dessen Leere in ihn hineinkroch wie feuchte Kälte, und er kam zu der Erkenntnis, dass seine Zeit hier mehr oder weniger abgelaufen war. Er faltete die Drehbuchseiten zusammen, steckte sie in seine Jackentasche und wandte sich zum Gehen.

In dem kleinen Eingangsflur hing an einem Haken an der Wohnungstür die lederne Dokumententasche, die Jocelyn angeberisch als Handtasche benutzte. Daraus ragten die Oberkanten von fünf gefalteten Blättern gelben Notizpapiers hervor.

Tim warf einen Blick über seine Schulter, aber die Schlafzimmertür war noch zu. Er zog die Seiten heraus und sah, dass sie eine Step-Outline für einen Teil eines Drehbuchs enthielten.

Drehbuchautoren verwenden Step-Outlines als Orientierungsfäden für die Erstellung des ersten Entwurfs eines Drehbuchs. Step-Outlines beschreiben noch nicht die innere Struktur jeder Einstellung und enthalten auch noch keine tatsächlichen Dialoge, und zwei Autoren, die von der gleichen Step-Outline ausgehen, würden Drehbücher verfassen, die sich in Ton und Herangehensweise deutlich voneinander unterscheiden. Aber die Geschichte, die Charaktere, der Handlungsverlauf und das Ende beider Drehbücher würden mehr oder weniger gleich aussehen.

Die Seiten, die Tim in den Händen hielt, umrissen den Aufstieg einer Gruppe von Filmemachern in Hollywood nach der Veröffentlichung eines wilden Actionfilms, den sie produziert hatten – offensichtlich der nächste Teil der Geschichte für das Drehbuch, dessen Anfang er im Schlafzimmer gelesen hatte. Die Seiten waren mit Kugelschreiber beschrieben, in einer Handschrift, die nicht Jocelyns war.

Tim steckte die Blätter zurück und verließ die Wohnung.

Nach 22 Uhr. Kaum noch Verkehr auf dem Wilshire Boulevard. Der gelbe 1967er Camaro war leicht zu verfolgen. Denning blieb ein paar Wagenlängen zurück, aber er machte sich eigentlich keine Sorgen darüber, dass man ihn entdeckte. Der Fahrer des Camaro hatte keinen Grund anzunehmen, dass er verfolgt wurde, und seine Beifahrerin, Dennings 28-jährige Tochter Peta, würde den Mund halten, selbst wenn sie Daddys 15 Jahre alten weißen Crown Victoria im Rückspiegel ihres Chefs sah.

Dennings Fenster waren geschlossen. Die Klimaanlage ausgeschaltet. Nur vage war er sich des Schweißes bewusst, der von seiner hohen Stirn über seine Wangen lief. Peta arbeitete jetzt seit vier Monaten für Kid Haldane und es war für Denning nicht zu übersehen, dass sie sich in ihn verliebt hatte – der erste Riss in dem Netz aus düsterer gegenseitiger Abhängigkeit, das sie und Denning in den zehn Jahren seit Claras Verschwinden gewoben hatten.

Peta war eine attraktive Frau und die Affäre längst überfällig. Aber beim Gedanken daran, dass sie ins Bett dieses Mannes stieg und welche Veränderungen das für sein eigenes Leben bringen würde, hätte Denning am liebsten laut geschrien.

Santa Monica. Westwood Village. Denning hatte nicht sonderlich darauf geachtet, wo genau er hier im Westen von Los Angeles entlangfuhr. Noch weniger Gedanken hatte er daran verschwendet, was wohl Haldanes Ziel sein mochte. Deshalb, als der Camaro jetzt auf einen Parkplatz

etwa einen halben Kilometer hinter Beverly Hills bog, erforderte es eine gewisse Willensanstrengung, um zu begreifen, was er da sah.

Er fuhr noch 100 Meter weiter, während sein Magen sich vor Ungläubigkeit eisig verkrampfte, dann wendete er und fuhr zurück, parkte an der Straße, ein paar Meter von der Parkplatzeinfahrt entfernt, und schaltete Motor und Licht aus.

Ein langes graues, zweistöckiges Gebäude grenzte an das andere Ende des Parkplatzes. Nirgendwo war Licht an und der Parkplatz wurde nur schwach vom Boulevard beleuchtet. Zwei Wagen – der Camaro und ein Maserati. Alle anderen Parkplätze leer.

Peta und Kid standen vor dem Personaleingang an der Seite des Gebäudes. Kid drückte auf einen Knopf und legte seine Hand auf die Tür. Augenblicke später öffnete sie sich und die beiden betraten das Gebäude.

Denning saß steif in seinem Wagen und starrte das Gebäude an. Ein Teil der Wand wurde von einer Reklame-tafel bedeckt, die einen Actionfilm bewarb, der Rest zeigte ein riesiges beleuchtetes Logo – drei Initialen: GHQ.

G ... H ... Q ...

Drei Buchstaben, die sich vor acht Jahren in Dennings Gehirn gebrannt hatten. Jetzt durchströmten sie ihn wie eine giftige Flutwelle und wirbelten ihn taumelnd durch die Jahre zurück nach damals, als die kalten Winde der Demütigung das auslöschten, was noch von seinem Leben übrig war.

2004 hatte GHQ aus seinem erst 24 Monate zurückliegenden Überraschungserfolg *Maximum Kill* – der ersten großen Produktion der Firma – Kapital geschlagen und zwei der erfolgreichsten Kassenschlager dieses

Sommers produziert. Alle Behauptungen, *Maximum Kill* sei ein reiner Glückstreffer einer Produktionsfirma gewesen, die davor nur mit einem einzigen Arthouse-Film in Erscheinung getreten war, waren damit endgültig verstummt, und Michael Starck und seine beiden Mitinhaber, die Zwillinge Jeffery und Ally Bannister, hatten sich einen festen Platz in den Reihen der unabhängigen Produzenten der obersten Kategorie erworben.

Denning arbeitete zu der Zeit als Feuilleton-Autor beim *Hollywood Reporter* und bekam den Auftrag, einen 5000-Wörter-Artikel über die Firma und ihren spektakulären Aufstieg zu schreiben. Porträts wie dieses gab es in der Hollywoodpresse wie Sand am Meer, und Denning sagte sich, dass er seiner Karriere einen besseren Gefallen tat, wenn er auf das übliche Schema aus gekürzten Biografien und kinozentrierten Chronologien verzichtete und stattdessen etwas Sensationelleres präsentierte.

Also machte er sich im Umfeld der Firma auf die Suche nach Verbindungen, Beziehungen, Beteiligungen ... nach irgendetwas, und sei es noch so abwegig, womit er seine Leser ein bisschen in Aufregung versetzen konnte.

Und er fand zwei Dinge: Big Glass und Delores Fuentes.

Anfang 2002 wurden die weltweiten Vertriebsrechte für *Maximum Kill* – im Grunde nichts anderes als eine ungestüme 18-Millionen-Dollar-Verfolgungsjagd, gedreht von Michael Starck persönlich – beim Toronto Film Festival von einer neuen, aber ehrgeizigen Vertriebsfirma namens Big Glass aufgekauft. Besitzer und Leiter von Big Glass waren zwei Partner: Theo Portman und Scott Bartlemann. Drei Monate vor dem geplanten nord-amerikanischen Kinostart von *Maximum Kill* wurde Scott Bartlemann ermordet.

Der Fall konnte vom Sheriffbüro von Los Angeles County zügig abgeschlossen werden, da man zusammen mit Bartlemanns Leiche auch die seines Hausmädchens fand, das sich allem Anschein nach eigenhändig mit einer Schrotflinte den Kopf weggeblasen hatte. In Ermangelung irgendwelcher anderen Hinweise wurde der Fall als erweiterter Selbstmord abgehakt und verschwand rasch wieder aus den Schlagzeilen.

Und das war es auch schon. Das war die gesamte Verbindung zwischen GHQ und dem Bartlemann-Mord – Scott Bartlemann war einer der Geschäftsinhaber der Firma gewesen, die den Film vertrieb. Mehr nicht. Aber Denning war der Meinung, man könnte den Mord benutzen, und sei es nur als Aufhänger, um zusätzliche Aufmerksamkeit auf seine geplante Story zu lenken.

In der Hoffnung auf etwas Hintergrundkolorit hatte er ein paar Angestellte von Big Glass interviewt. Die konnten ihm nicht viel erzählen, zumal sie auch alles sozusagen nur von außen mitbekamen und nicht in die pikanteren Details eingeweiht waren, über die die Polizei bei ihren Ermittlungen möglicherweise gestolpert war. Denning erfuhr jedoch drei Dinge: dass *Maximum Kill* von Danny Bartlemann geschrieben worden war, Scott Bartlemanns Sohn und einzigem Kind; dass Danny und Scott ein sehr unterkühltes Verhältnis zueinander hatten, seit Scott die Familie verlassen hatte, als Danny elf war; und dass Scott Bartlemann zum Zeitpunkt seines Todes geplant hatte, die Veröffentlichung von *Maximum Kill* aus kommerziellen Gründen um bis zu zwei Jahre zu verzögern.

Als er Letzteres erfuhr, witterte Denning eine Pulitzer-Nominierung; eine Chance, einen Fall zu lösen, den die Cops nicht gründlich genug aufgeklärt hatten. *Sohn*

tötet Vater wegen verschobenem Filmstart! Doch leider verwehte der Duft journalistischer Berühmtheit sehr schnell in der milden Luft von L. A., als die Polizeiakten enthüllten, dass Danny ein felsenfestes Alibi hatte. Zur Zeit von Scotts Tod hatte er sich in einem Krankenhaus in Santa Barbara einem kleineren Eingriff an einer seiner Nieren unterzogen – notwendig geworden wegen Harntrakt-Komplikationen infolge eines Skiunfalls, den er in seiner Jugend erlitten hatte.

Der Chance beraubt, in die Reihen von Woodward und Bernstein aufzusteigen, beschloss Denning, einen genaueren Blick auf GHQ selbst zu werfen.

Anfragen nach Interviews mit den Firmeninhabern, die von seinen Besuchen bei Big Glass erfahren hatten, wurden abgelehnt – Michael Starck und Jeffery und Ally Bannister schoben allesamt wichtige geschäftliche Verpflichtungen vor. Dieser Mangel an persönlichem Kontakt riss ein großes Loch in Dennings Recherchen, aber zu der Zeit beherrschten bereits andere Dinge seine Gedanken. Er war mittlerweile besessen von Delores Fuentes.

Kein Porträt von GHQ zu jenem Zeitpunkt ihrer Firmengeschichte wäre vollständig gewesen ohne die Erwähnung ihres glanzvollsten Stars. Sie war, wenn man den PR-Texten glauben durfte, ein echter mexikanischer Feuerkopf. Sinnlich, schön, explosiv und talentiert.

Tatsächlich so talentiert, dass sie in beiden Filmen, die GHQ nach *Maximum Kill* produzierte, die weibliche Hauptrolle erhalten hatte. Was Denning umso erstaunlicher fand, da er nirgendwo etwas über ihre schauspielerische Vergangenheit ausfindig machen konnte – kein Besuch einer Schauspielschule, keine Auftritte in Werbespots, keine früheren Rollen. Es war so, als wäre sie als komplett ausgeformter Star vom Himmel gefallen.

Neben etlichen Zeitschriftenartikeln, die Delores' Verdienste als eine Art weibliche Version von Bruce Willis in seiner *Stirb Langsam*-Phase priesen, geriet sie auch dadurch in die Schlagzeilen der Filmpresse, dass sie einen Zehnjahres-Exklusivvertrag mit GHQ abgeschlossen hatte. Langfristige Exklusivverträge waren schon in den 50ern aus der Mode gekommen, aber in einigen Interviews wurde Delores mit der Aussage zitiert, dass GHQ sie zu einem Star gemacht habe und sie keinen Grund dafür sehe, jemals für eine andere Firma zu arbeiten.

All das war natürlich sehr interessant, aber nicht für mehr als einen oder zwei Absätze in einem Artikel gut, der sich in erster Linie um eine Filmproduktionsfirma drehte. Die Sache war nur, dass Denning immer noch den Verlust von Clara betrauerte. Und Delores hatte einen Körper, der bemerkenswert dem von Dennings verschwundener Frau ähnelte.

Dem rationalen Teil seines Verstandes war klar, dass diese Ähnlichkeit überhaupt nichts bedeutete, dass sie diesem posierenden Filmstar nicht das Geringste von dem verlieh, was Clara gewesen war. Aber leider war da noch ein anderer Teil in ihm, der nicht so klar dachte.

Vom Stalken der Schauspielerin in diversen angesagten Restaurants bis hin zum Durchwühlen ihres Mülls griff Denning auf das gesamte Spektrum schnüfflerischer Vorgehensweisen zurück und rannte vergebens gegen die Mauer aus Privatsphäre an, die sie und GHQ um jene Bereiche ihres Lebens errichtet hatten, die nicht unmittelbar mit ihrer aktuellen Inkarnation als Filmstar zusammenhingen.

Was nicht heißen sollte, dass es nichts über sie in Erfahrung zu bringen gab. Es gab natürlich Pressemitteilungen – oberflächliche Schilderungen ihres früheren

Lebens in Mexiko, ihrer Teilnahme an einem GHQ-Casting, zu dem sie von ihren Freundinnen angestachelt worden war, des Granateneinschlags ihres Erfolges ...

Aber nichts davon befriedigte Dennings Verlangen, Delores wirklich *kennenzulernen*, nichts davon vermittelte den Sinnen einen Eindruck von der Person, die sie wirklich war.

Nachdem er wochenlang allen auf die Nerven gegangen war – von der Pressesprecherin bei GHQ bis zu Delores' persönlicher Agentin und sogar ihr selbst, wann immer es ihm gelang, sie in der Öffentlichkeit zu belästigen –, konnte Denning ein Interview mit ihr an Land ziehen. Aber weit davon entfernt, ein besonderes Verhältnis zwischen Denning und dem Subjekt seiner Nachforschungen aufzubauen, verlief dieses Interview von Anfang an schlecht.

Als Denning – während sie ihm in ihrer Villa in Bel Air am Wohnzimmertisch gegenüber saß und Kurven, Hautbeschaffenheit und fleischliche Verlockungen darbot, die ihm einst, bei einer anderen Frau, so vertraut gewesen waren – begriff, dass Delores nicht nur keinerlei körperliche Anziehung zu ihm verspürte, sondern ganz offensichtlich auch in ein Spiel der Täuschung verstrickt war, was ihre Vergangenheit anging, da reagierte er nicht besonders gut darauf.

Unnachgiebig löcherte er sie mit Fragen nach ihrer Herkunft, ihrer Ausbildung als Schauspielerin, den Hindernissen, die sie sicherlich auf ihrem Weg zum Erfolg hatte überwinden müssen ...

Aber Delores, aus härterem Holz geschnitzt als das typische Tinsel-Town-Sternchen, blockte ihn bei jedem Versuch ab. Und Denning ging mit nicht mehr als dem, was er ohnehin schon aus den Pressemitteilungen wusste, nach Hause.

Ob es etwas mit seinem hartnäckigen Stochern in ihrer Vergangenheit zu tun hatte oder eher mit seinen fortlaufenden Recherchen zum Bartlemann-Mord, fand Denning nie heraus. Aber eine Woche nach dem Interview vernichtete GHQ seine Karriere, demütigte ihn vor seinen Kollegen und verurteilte ihn zu einem schmachvollen Leben, das von Aushilfsjobs und dem gelegentlichen Missbrauch verschreibungspflichtiger Schmerzmittel beherrscht wurde.

Als er jetzt in seinem Wagen saß und auf dem GHQ-Parkplatz in der Hitze schwitzte, konnte Denning wieder die kühle Luft im Büro des *Hollywood Reporter* riechen, sah wieder den abgedunkelten Raum vor sich, die Jalousien gegen die unbekümmert scheinende Sonne zugezogen, wo sein Herausgeber und der Sicherheitsleiter ihn hatten Platz nehmen lassen und ihm ein paar Aufnahmen auf einem der ersten Plasmabildschirme vorspielten. Und er sah wieder, wie die getönten Scheiben der Limousine hochfahren, als die beiden Kriminalbeamten ihn auf dem Bürgersteig verhafteten und zu ihrem Wagen führten, sah wieder das Gesicht von Michael Starck, das ihn beobachtete, während es hinter einer Scheibe voller dunkler Spiegelungen verschwand.

Eine aufdringliche militärische Farbpalette – olivgrüne Teppiche, kakifarbene Wände, ganze Abschnitte bemalt in Desert-Storm-Tarnfarbe. Plakate für Actionfilme, die Riesensummen eingespielt hatten. Zurschaustellung militärischer Ausrüstung aus diversen Produktionen. GHQ. *General Head Quarters*. Michael Starcks erklärte Mission: die Eroberung Hollywoods.

So spät am Abend war das Gebäude verlassen. Peta folgte Kid nach oben und durch einige Korridore. Sie war nur hier, um seine Tasche zu tragen, um die Rolle seiner Assistentin zu spielen, aber es war schwer, nicht darüber in Aufregung zu geraten, dass man sich innerhalb einer echten, wahrhaftigen Hollywood-Traumfabrik befand. Umso mehr, wenn der eigene Boss dabei war, sich in einen zu verlieben, und die Zukunft noch eine große Menge mehr Hollywood-Magie verhiess.

Im hinteren Teil des Gebäudes gab es einen privaten Empfangsbereich für all jene, die das Glück hatten, eine Audienz bei Michael Starck zu bekommen. Dahinter führten ein kurzer Flur, dekoriert mit Sturmgewehr-Nachbauten, und eine Doppeltür zu Starcks Büro.

Kid Haldane bat um seine Tasche, eine lederne Umhängetasche, und Peta hielt sie auf, während er eine kleine Filmdose herausnahm – rund, gelbes Plastik, wie die Heimkinofilme von früher. Er steckte sie in seine Gesäßtasche, zwinkerte Peta zu, bat sie, im Empfangsbereich zu warten, dann ging er den Flur entlang und schob die Doppeltür auf.

Michael Starck saß hinter einem Schreibtisch, der wie eine kleine Festung aussah. Hinter ihm an der Wand weitere Waffen. An der einen Seite des Raumes eine Sammlung alter Filmprojektoren auf Rollgestellen.

Michael hob ein Drehbuch von seinem Schreibtisch hoch, sah Kid mit kühlem Blick an, dann ließ er es wieder fallen.

»*Antepenultimum*.«

Das leichte Näseln seines australischen Akzents war noch hörbar, obwohl er schon seit 30 Jahren in den Staaten lebte.

Kid nickte.

»»Das Vorvorletzte.«

»Yeah. *Sesquipedalisch* – weißt du, was das bedeutet?«

»Äh ...«

»Du bist vertraut mit unseren Produktionen.«

»Ich habe alles gesehen, was GHQ gemacht hat. Ich bin ein Fan davon, aber ...«

»Das längste Wort in allen unseren Filmtiteln hat vier Silben. *Antepenultimum* hat sechs. ›Sesquipedalisch‹ ist ein Wort, das ein langes Wort bezeichnet oder ein Wort mit vielen Silben. Es kommt aus dem Lateinischen – *sesquipedalis* bedeutet ›anderthalb Fuß lang‹. Um nicht lange drum herumzureden, Kid: Das ist ungefähr die Länge des finanziellen Schwanzes, den dieser Film in meinen Arsch rammen wird.«

»Es ist nur ein Titel, wen interessiert's? Wir ändern ihn.«

»Es sind zwei Stunden introvertiertes Gesülze über einen Typen, dessen Daddy ihn nicht lieb hatte.«

»Es ist ein Danny-Bartlemann-Drehbuch. Das Erste, was er seit zehn Jahren geschrieben hat. Klar, es muss dringend ein bisschen gestrafft werden, aber spürst du es denn nicht? Erhebt es dich denn nicht?«

»O bitte ... So was mag ja ganz toll sein für Sundance. Und deine hoffnungsvolle Regisseurin will diesen Film als Visitenkarte verwenden? Auch dafür mag er toll sein – ein sorgfältig beobachteter, eindringlich ausgearbeiteter Ausflug in das Leben realer Menschen. Ja, ja, ja. Aber du willst drei Millionen Dollar.«

»Nur drei Millionen.«

»Das ist nicht viel Geld für einen Film, das wird keiner bestreiten. Aber es ist ein großer Haufen Geld, um ihn zu verlieren, selbst für eine Firma wie GHQ.«

»Du wirst ihn nicht selber finanzieren, sondern privates Beteiligungskapital verwenden. Und das Risiko für GHQ wird minimal sein, sobald die Auslandsumsätze hereinkommen. Und selbst im Inland wirst du wie viel herausholen? Eine Million, wenn du es an Big Glass verkaufst?«

»Big Glass wird den Film nicht anrühren.«

»Machst du Witze? Big Glass? Die Firma, die Dannys Vater gehört hat?«

»Teilweise gehört hat.«

»Okay. Aber du willst behaupten, dass sie den Film nicht verleihen werden? Auch nicht um der alten Zeiten willen?«

Michael lachte und schüttelte den Kopf. »Hast du überhaupt noch irgendeinen Scheißbezug zur Realität? *Antepenultimum* ist zu klein. Seit Scott Bartlemanns Tod ist Theo Portman der Chef von Big Glass. Theo lebt, um Geld zu machen. *Ich* lebe, um Geld zu machen. Die Einnahmen aus dem Inlandsverleih für einen Drei-Millionen-Film werden nicht über dreieinhalb hinausgehen. Es ist den Aufwand nicht wert. Aber das ist noch nicht alles. Irgendjemand, irgendwo, wird Geld verlieren, wenn der Film floppt. Und das ist irgendjemand,

irgendwo, auf den wir nicht wieder zurückgreifen können, um die Filme zu finanzieren, die wir machen *wollen*.«

»Aber er wird nicht floppen. Du hast doch gesehen, was Chick mit *Loggers* gemacht hat. Wir haben schwarze Zahlen geschrieben, verdammt. Alle haben ihr Geld zurückbekommen. Sie hat dafür den Preis für den besten Debütspielfilm gewonnen.«

»In Atlanta.«

»Aber es ist eine Auszeichnung. Wie lange kennen wir uns jetzt schon? 20 Jahre? Wir haben zusammen in dieser Scheißwüste gekniet, Mann.«

Michael schüttelte verärgert den Kopf. »*Loggers* hatte ein Budget von 400 Riesen, und mehr als die Hälfte davon kam aus dem New-Director-Fonds der MPAA. Ich bin einer der Produzenten, die damit betraut sind, diesen Fonds auszahlten. Ich habe ein gutes Wort für euch eingelegt und die Differenz aufgebracht, indem ich ein paar von den Karren verkauft habe, die wir in *Turner's Highway* eingesetzt haben. GHQ hatte *Loggers* nicht mal in seinen Büchern stehen. Und genau bis dahin, Kid, wird dich ›um der alten Zeiten willen‹ bringen, und kein Stück weiter.«

»Michael, jetzt komm schon. Von Filmemacher zu Filmemacher ...«

»Du hast *einen* Film gemacht. ›Filmemacher‹ ist eine leichte Übertreibung. Das gilt auch für deine Regisseurin. Sie hat ihre Studentenfilme und *Loggers* gedreht. Mehr nicht.«

Kid holte tief Luft und dachte an den Film in seiner Gesäßtasche. Er versuchte es noch einmal.

»Bedeutet die Qualität eines Filmes denn gar nichts?«

»Es ist kein Film, es ist ein Drehbuch.«

»Okay, Drehbuch. Danny Bartlemann – er hat *Maximum Kill* geschrieben, um Gottes willen. Den Film,

der dich und GHQ überhaupt erst groß gemacht hat. Glaubst du nicht, dass die Möglichkeit bestünde, dass ein Drehbuch vom selben Autor ein paar Mäuse einbringen könnte?»

»*Maximum Kill* war ein geradliniger, knallharter Actionfilm mit einer Menge Leichen und haufenweise Sex. Es war ein Zufallstreffer; Danny hatte es als Witz gemeint. Davor hat er einen anderen Film über Daddy geschrieben: *The Seminal Day*. Lionsgate ist damit baden gegangen. *Antepenultimum* ist nichts anderes als *The Seminal Day – Teil II*.«

»Was ist mit *Chrysantheme*?«

Michaels Gesicht versteinerte. »Was soll damit sein?«

»Der erste Spielfilm, den GHQ gemacht hat, vor *Maximum Kill*. Dein Debüt als Regisseur. Ich glaube, man könnte sagen, dass er auch in gewisser Weise sesquipedalisch war. Und er war durch und durch ein Arthouse-Film. Ich weiß es; ich habe ihn gesehen.«

»Dann hast du deine Frage selbst beantwortet.«

Michael war ein fülliger Mann. Er hatte einen dichten Schopf aus dunklen Haaren, ein rotes Gesicht und einen auffälligen Bauch. Er scherte sich einen Dreck um die ästhetischen Körpernormen Hollywoods, dafür war er zu erfolgreich. Sein einziger Sport war Reiten. In seinem Privathaus hatte er ein ganzes Arsenal an Waffen, und es ging das Gerücht, dass er einmal beim Drehen in Thailand eine Kuh mit einer Bazooka abgeballert hatte.

Jetzt waren seine Lippen zusammengepresst und Kid erkannte, dass dieses Treffen sich seinem Ende näherte. Kid stand auf, nahm die gelbe Filmdose aus der Hosentasche und ging zu der Reihe von Filmprojektoren. Er wählte einen aus und schob ihn vor einen leeren Wandabschnitt. Michael sah ihm finster dabei zu.

»Das ist immer noch *mein* Büro, Kid.«

Kid öffnete die Dose und nahm eine Filmrolle mit ungefähr zehn Zentimetern Durchmesser heraus.

»Ich habe gesehen, dass du einen von diesen Projektoren hast, als ich das Drehbuch abgab. Super 8. Cooler Retroscheiß ...«

Er fand eine Steckdose, schloss den Projektor an, dann fädelt er den Film in das Bildfenster und die Aufwickelspule ein. Er betätigte einen Schalter, und die Lampe erwachte zum Leben und warf ein verschwommenes Lichtquadrat an die Wand. Kid drehte an der Linse, bis die Ränder des Quadrats scharf waren. Er wandte sich zu Michael um.

»Ich habe diesen Film seit zwei Jahren. Ich hätte ihn jederzeit verwenden und dich um ein Almosen bitten können. Aber ich habe es nicht getan. Ich möchte, dass du das weißt, Michael. Ich will dich nicht fertigmachen. Und ich werde dies hier auch nur einmal tun. Aber du wirst meinen Film finanzieren.«

Er startete den Film.

Michael sah zu, wie der Film über die Wand seines Büros flimmerte, und verspürte ein leichtes Rumoren im Gedärm. Und zum tausendsten Mal verfluchte er Delores und ihre Fotze von Drehbuchautorin.

Als der Film zu Ende war, als die Aufwickelspule sich drehte und das Ende des Filmstreifens gegen den Spanner klickte, einigten sie sich.

Michael sagte: »Ein Budget von drei Millionen – das wird über die Firma laufen müssen.«

»Nichts dagegen.«

»Alles über eine Million muss zusätzlich von Jeffery und Ally abgesegnet werden. Firmenstatuten. Und ich

kann dir gleich sagen, dass sie diesen Film nicht machen wollen.«

»Überlass Jeffery und Ally mir. Denk nur daran, ihnen zu sagen, dass du den Film absegnest.«

»Also hast du auch gegen sie was in der Hand?«

»Ich kenne sie schon lange. Jeffery ist ein Freak. Ich war ein Pornostar. Zieh deine eigenen Schlüsse. Ally wird tun, was immer Jeffery will.«

»Ich will den Film.«

»Ich könnte ihn kopiert haben.«

»Ich bin mir sicher, dass du es getan hast. Aber Super 8 ist Umkehrmaterial, es hält ein positives Bild fest, deshalb gibt es kein Negativ. Um eine qualitativ hochwertige Kopie zu erstellen, müsstest du ein professionelles Labor beauftragen. Etwas, das du nicht riskieren würdest, wie ich vermute. Irgendein Techniker erkennt mich, macht eine Kopie für sich selbst und ich bin auf YouTube, bevor ich mir den Arsch abwischen kann. Dann ist der Film wertlos für dich. Also bleibt nur irgend so ein Do-it-yourself-Videokamera-Ding – beschissene Qualität, weniger Authentizität, leichter anzufechten. Auf jeden Fall kannst du nicht von mir erwarten, dass ich auf einen Beweis deines guten Willens verzichte, wenn du, wie du sagst, nicht vorhast, den Film noch einmal zu verwenden.«

Das hatte Kid nicht erwartet. »Wie lange wird es mit dem Geld dauern?«

»Nicht lange. Eine Woche oder zwei. Ich schicke der Finanzabteilung eine Nachricht, sobald ich von Jeffery und Ally höre. Danach unterschreibst du die Dokumente und gibst mir den Film, und die Finanzabteilung überweist das Geld auf ein Produktionskonto.«

»Oder du überweist das Geld und *dann* gebe ich dir den Film.«

Michael sah ihn einige Sekunden an, ohne etwas zu sagen. Dann meinte er: »Nein. Wenn du das nicht für mich tun kannst, Kid, müssen wir eine andere Unterhaltung führen.«

Kid zögerte einen Moment, dann nickte er. »Okay.«

Er spulte den Film zurück und legte ihn wieder in die Dose. An der Tür blieb er stehen und drehte sich noch einmal zu Michael um.

»Wenn du nicht Wort hältst, könnte auch eine qualitativ beschissene Kopie des Films dir eine Menge Kummer bereiten. Und sollte ich in einem Müllcontainer enden und mein Anwalt schickt besagte beschissene Kopie an die Polizei, zusammen mit einer Zusammenfassung des Deals, den wir gerade gemacht haben, dann denke ich, dass man davon ausgehen könnte, dass dir andert-halb Fuß *juristischer* Schwanz in den Arsch gerammt werden.«

Im Empfangsbereich ließ Peta den Film wieder in Kids Tasche fallen und hängte sie sich über die Schulter. Kid war guter Laune und wollte in einer Bar auf der anderen Straßenseite ein paar Drinks kippen. Im Erdgeschoss, als sie auf dem Weg zum Ausgang des GHQ-Gebäudes waren, kamen sie an den Toiletten vorbei. Peta sagte Kid, er solle schon einmal vorgehen, und bat ihn um die Schlüssel seines Wagens, damit sie unterwegs ihre Jacke holen konnte.

Als sie in der Toilette fertig war, ging sie hinaus auf den Parkplatz, schloss den Camaro auf und nahm ihre Jacke heraus. Sie warf einen Blick in die Tasche, sah nur den Film, einen Notizblock, ein paar Stifte, mehrere Blister Oxycontin und einen Proteinriegel. Da sie sich dachte, dass Kid nichts von dem Zeug in der Bar brauchen

würde, und da sie nichts vom Inhalt des Films oder seiner Bedeutung wusste, ließ sie die Tasche im Fußraum des Beifahrersitzes zurück.